

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bestes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Cramer, Weilburg.**
Druck und Verlag von **A. Cramer,**
Großherzoglich Luxemburgischer Postlieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pf.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Inserationsgebühr 15 Pf. die kleine Zeile.

Nr. 28. — 1915.

Weilburg, Mittwoch, den 3. Februar.

67. Jahrgang.



Eine verschneite Feldstellung.

Die interessante photographische Aufnahme führt auf den östlichen Kriegsschauplatz und zeigt das Eintreffen der Postpakete in einer Feldstellung unserer Truppen.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung

über das Füttern der Tiere auf Schlachtviehmärkten und Schlachtviehhöfen

Vom 21. Januar 1915.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Rinder, mit Ausnahme von Kälbern, und Schafe dürfen auf Schlachtviehmärkten, Schlachtviehhöfen und Schlachtviehhöfen nur mit Raufutter gefüttert werden.

§ 2. Schweine, die auf Schlachtviehmärkten und zum Markterwerb auf Schlachtviehhöfen oder Schlachtviehhöfen einstellt sind, dürfen während des Zeitraums von 12 Uhr mittags des dem Markttag vorhergehenden Tages bis zum Marktschluss nicht gefüttert werden.

Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden können diesen Zeitraum abkürzen.

Soweit ein Füttern von Schweinen nach Abs. 1 und zulässig ist, darf Raufutter nur bis zu einem Kilogramm, und zwar Gerste oder Gerstenschrot nur bis zu einem halben Kilogramm, tägl. für das Vieh verfüttert werden.

§ 3. Unverändert bleiben landesgesetzliche Vorschriften, soweit sie die Bestimmungen der §§ 1 und 2 verschärfen.

§ 4. Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung.

§ 5. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden gegen die gemäß § 2 Abs. 2 und § 4 erlassenen Bestimmungen werden mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft.

§ 6. Diese Verordnung tritt mit dem 26. Januar 1915 in Kraft. Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

Berlin, den 21. Januar 1915.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Debrück.

Bekanntmachung

betreffend vorübergehende Erleichterung der Untersuchung von Schlachtvieh.

Vom 21. Januar 1915.

Auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) hat der Bundesrat beschlossen:

Nach Anordnung der Landesregierung darf für die Dauer des gegenwärtigen Krieges von der im § 1 Abs. 1 des Gesetzes, betreffend die Schlachtvieh und Fleischschau, vom 3. Juni 1900 (Reichs-Gesetzbl. S. 547) vorgeschriebenen Untersuchung vor der Schlachtung bei Rindvieh, Schweinen, Schafen, Ziegen und Hunden abgesehen werden, sofern die Untersuchung nach der Schlachtung durch Tierärzte erfolgt.

Diese Bestimmung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 21. Januar 1915.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Debrück.

Forsten im Dienste der Volksernährung.

Bei der Durchhaltung unserer Viehbestände, die dem Admitt bei der jetzigen Knappheit und Teuerung der Nahrungsmittel ernste Sorgen bereitet, können die Waldbesitzer durch mithelfen, daß sie die Entnahme von Waldstreu zum Eintrieb von Rindvieh und Schweinen in ihre Abteilungen freigebig gestatten. Die Streunutzung er-

möglicht es, das Stroh als Raufutter für die Pferde und Rinder einzusparen. Der Vieheintrieb ersetzt Futter und Weideland. Zur Winterzeit kommt er nur für Schweine in Frage, denen er in Eichenwäldungen sogar zur Mast dienen kann.

In den Kreisen der ländlichen Viehbefitzer scheint es noch nicht genügend bekannt zu sein, daß der Staat seine Forsten bereits bald nach dem Kriegsausbruch für diese Zwecke geöffnet hat. Die Regierungen sind von dem Landwirtschaftsminister ermächtigt worden, während des Krieges in möglichst weitem Umfange Waldstreu aus den Staatsforsten abzugeben und den Eintrieb von Rindvieh und Schweinen zuzulassen, soweit dies mit den forstwirtschaftlichen Interessen irgendwie vereinbar ist. Die Entschädigung ist gegenüber den Friedenszeiten erheblich ermäßigt, bei besonderer Bedürftigkeit des Viehbefitzers kann auf sie gänzlich verzichtet werden. Namentlich ist auch dafür gesorgt, daß die masttragenden Waldbestände für die Schweinehaltung durch den Eintrieb der Tiere oder durch Einsammeln der Eichen in umfangreicher Weise nutzbar gemacht werden können.

Bei dieser Gelegenheit sei ferner erwähnt, daß der Landwirtschaftsminister die Staatsforsten auch zur Vermehrung des Anbaues von Feldfrüchten, namentlich von Kartoffeln, zur Verfügung gestellt hat. Hierzu dürfen zur vorübergehenden landwirtschaftlichen Nutzung geeignete Schlagflächen oder sonstige zur Aufforstung bestimmte Flächen, soweit sie zur Zeit ungenutzt sind unter näher festgesetzten Bedingungen — bis zur Dauer von 3 Jahren — gegen geringes Entgelt verpachtet und gegebenenfalls sogar unentgeltlich überlassen werden.

Landwirte, deren Betriebe in der Nähe von Staatsforsten liegen, sowie die sonst in Frage kommenden ländlichen Bevölkerungskreise mögen sich hiernach mit entsprechenden Gesuchen an die Forstbehörden wenden.

Wenn die Eigentümer der kommunalen und der Anstaltsforsten sowie die Privatforstbesitzer dem Beispiel des Staates zahlreich folgen, ist zu hoffen, daß auch dieses „kleine Mittel“ unserer Volksernährung zu Nutze und unseren Feinden, die uns aushungern möchten, zum Trutz gereichen wird.

I. 581.

Weilburg, den 1. Februar 1914.

Wird im Auftrage des Herrn Ministers veröffentlicht.
Auf Grund der erteilten Ermächtigung hat die Kgl. Staatsregierung auch die Staatsforsten und ihre Nutzungen zur Verfügung gestellt, insbesondere durch kostenlosen Eintrieb von Rindvieh und Schweinen, und da, wo es ohne wesentlichen Schaden für die Forstkultur zulässig ist, auch von Schafen.

Ferner wird Waldstreu den Ansehern nach Bedarf zur Verfügung stehen, und auch die landwirtschaftliche Nutzung von holzfreien Flächen — insbesondere zum Anbau von Kartoffeln — wo irgend angängig gestattet werden.

Die Herren Bürgermeister des Kreises haben die Bevölkerung auf die vorstehend geschilderten Erleichterungen und Vergünstigungen aufmerksam zu machen.

Ferner sind die Gemeindevorstände ebenfalls zur Förderung des allgemeinen Wohles in weitgehendstem Maße nutzbar zu machen.

Ich ersuche die Angelegenheit mit der Gemeindevertretung zu beraten und etwaige Anträge und Entschlüsse den Herren Oberförstereverwaltungen vorzulegen, welche sie nach Möglichkeit fördern werden. Bis spätestens zum 15. Februar 1915 ersuche ich zu berichten:

a. In welcher Weise in der dortigen Gemeinde die vom Staate gewährten Vergünstigungen in Anspruch genommen werden und

b. welche Maßnahmen wegen Ausnutzung der Gemeindevorstände getroffen oder beabsichtigt sind.

Der Königl. Landrat.
L. g.

J. Nr. R. 176. Weilburg, den 30. Januar 1915.
An die Herren Bürgermeister der Landgemeinden des Kreises.

Betr. Vorlage des Etats für 1915.

Die Rechnungssteller sind angewiesen worden, mit der Aufstellung des Etats für das nächste Rechnungsjahr zu beginnen und ihn nach Fertigstellung Ihnen zugehen zu lassen.

Unter Hinweis auf die Verfügung vom 14. Februar 1909 J. Nr. R. 119 ersuche ich Sie bei Empfang des Etats nach dieser Verfügung wegen Offenlegung, Feststellung pp. desselben das Erforderliche ungehäumt zu veranlassen und mir bis **spätestens zum 1. März d. Jo.** beglaubigte Abschrift des Etats und des Beschlusses über die Steuererhebung einzusenden unter gleichzeitiger Beifügung der notwendigen Kostenanschläge über vorgesehene Arbeitsausführungen.

Der Termin ist genau einzuhalten, ebenso ist vollständige Vorlage zu erstatten.

Bezüglich der letzteren war in den Vorjahren wiederholt zu beanstanden, daß die Uebereinstimmung des Duplikats mit dem Original nicht bescheinigt, daß der Beschluß der Gemeinde-Vertretung von dem Bürgermeister nicht mit unterschrieben und daß die Offenlegung des Etats nicht ordnungs- und zeitgemäß erfolgt bzw. bescheinigt war. Ich mache deshalb nochmals auf § 89 der Landgemeinde-Ordnung besonders aufmerksam. Danach ist der Etat nach der Aufstellung zunächst 2 Wochen offen zu legen und dann erst von der Gemeinde-Vertretung festzustellen.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
L. g.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier 2. Februar. mittags.
(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Außer Artilleriekampf an verschiedenen Stellen keine besonderen Vorkommnisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf der ostpreussischen Grenze hat sich nichts wesentliches ereignet. — In Polen nördlich der Weichsel fanden in Gegend Lipno und nordwestlich Sierpe Zusammenstöße mit russischer Kavallerie statt. Südlich der Weichsel sind unsere Angriffe in weiterem Fortschreiten.

Die französischen amtlichen Berichte über die Kriegereignisse enthalten in letzter Zeit geradezu ungeheuerliche, zu unseren Ungunsten entstellte, zum Teil auch völlig frei erfundene Angaben. Natürlich verzichtet die deutsche Oberste Heeresleitung darauf, sich mit derartigen Darstellungen im einzelnen zu befassen. Jedermann ist in der Lage, ihren Wert an der Hand der amtlichen deutschen Mitteilungen selbst nachzuprüfen.

Oberste Heeresleitung.

Im Westen

hat sich an der allgemeinen Lage nach unseren wichtigen Erfolgen bei Soissons, La Bassée und Craonne nichts geändert. Es ist wohl möglich, daß diese Ruhe die Stille vor dem Sturm bedeutet. Nach Meldungen, die über Rom eintrafen, erwartet man in den Pariser amtlichen Kreisen für die nächste Zeit einen **allgemeinen Angriff der Verbündeten**, die die größten Anstrengungen in dem Augenblick machen werden, wo sie über die größten Kräfte verfügen.

Aber den starken Druck der Deutschen auf die Front der Verbündeten klagt der militärische Mitarbeiter eines Pariser Blattes. Der Kritiker meint zwar, daß auch die Deutschen trotz großer Opfer nicht immer die Erfolge hätten wie bei Soissons, aber dennoch sei fortgesetzt ein sehr starker Druck der deutschen Front auf die gesamte Linie der verbündeten Armeen zu verspüren, da die Deutschen wohl erkennen, daß sie durch das Vorwerfen ihrer Front allmählich in den Besitz bedeutender Stützpunkte und Hilfsquellen kommen können, wie sie die Städte Amiens, Compiègne, Soissons, Reims und Chalons darstellen. Auch machen sie in den Argonnen immer kräftigere Anstrengungen, um gegen Clermont vorzudringen, wodurch die gefährliche Einkreisung Verduns abermals enger würde. Es war daher die höchste

Zeit, daß England Verstärkungen sandte, die bis Ende März auf 600 bis 700 000 Mann gebracht werden sollen. Gleichwohl sei es aus verschiedenen Gründen verfehlt, sich wegen der englischen Verstärkungen angefaßt der hohen deutschen Fähigkeit und Fähigkeit allzu großen Hoffnungen hinzugeben.

Die englischen Offiziersverluste sind unverhältnismäßig schwer. Das fällt um so mehr ins Gewicht, als den englischen Truppen nichts so sehr fehlt als die Führer. Bis Mitte Dezember v. J. verloren die Engländer laut „Kreuz-Ztg.“ 15 Generale, 108 Obersten, 322 Oberstleutnants und Majore, 1123 Hauptleute und 2308 Subalternoffiziere. Unter den Vermissten ist zweifellos auch eine bedeutende Anzahl als tot oder verwundet anzunehmen.

Eifersüchteleien zwischen Engländern und Franzosen. Nach Senfer Meldungen bestehen zwischen den englischen und französischen Berichten über die Gesamtlage bei Arras und Bethune gewisse durch Eifersüchtelei hervorgerufene Widersprüche. Während des mühsigen Vorstretzes, ob der Verlust wichtiger Stellungen der Verbündeten bei Givenchy und Carency diesem oder jenem als Verschulden zuzuschreiben ist, wird Arras nicht bloß nordwestlich, sondern auch südlich von den Deutschen hart bedrängt. Bei La Bassée sollen die jungen Kitchener-Truppen demnächst die Feuerprobe bestehen, nachdem sich die englischen Eliteregimenter dort ihre schwere Niederlage und den Verlust ihrer Stellungen am Kanal zugezogen hatten.

Fortschritte im Osten.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz warfen wir nicht nur alle feindlichen Angriffe regelmäßig unter schweren Verlusten des Gegners zurück, sondern wir gewinnen auch fortgesetzt an Boden. Südwestlich Warschau, also in dem nördlichsten Teile Russisch-Polens, verdrängen wir die Russen aus verschiedenen Ortschaften und gewinnen südlich der Weichsel an Boden, während wir unsere Angriffe südlich der Wilica erneuerten. Feldmarschall v. Hindenburg ist kein Freund vieler Worte. Meldet er in seiner knappen Art, daß wir Fortschritte machen, so kommen wir auch so vorwärts, daß wir auf baldige und große Erfolge rechnen können. Die Petersburger Klagen über zunehmenden Munitionsmangel werden täglich lauter, die wachsende Kriegsmüdigkeit der russischen Truppen läßt sich nicht mehr verheimlichen. Wir haben also die besten Aussichten, auch im Osten bald zu Erfolgen zu gelangen, die für den Kriegsausgang entscheidend sein werden.

Kanonen im Nahkampf.

Bei dem Durchbruch der dritten Gardeinfanterie-Division nach Brzezyni hat der Kommandeur der gesamten Artillerie General Graf von Schweinitz eine strategisch fast unglaublich scheinende Tat ausgeführt. Er stand vor dem Entschluß, entweder mit der Artillerie, der ein Bataillon Infanterie zugeteilt war, durchzubrechen oder sich mit Mann und Maus zusammenzuschließen zu lassen, eine andere Möglichkeit gab es nicht. Da formierte der unverzagte Graf eine eigenartige Schlachtförderung: er ließ mit der Front nach Süden, Osten, Westen je eine Feldbatterie ausfahren, welche also den Rücken der deutschen Truppen bedecken sollten. Sämtliche Bagagen standen eng zusammengefahren bei Boromow. Am freigebliebenen Nordausgang nun wurde die gesamte übrige Artillerie gegen den übermächtig anrückenden Feind aufgestellt. Schwere und leichte Haubitzen und Kanonen nahmen den Bahndamm unter Feuer, der von den Russen mit Maschinengewehren und starken Schützenlinien besetzt war. Auch die den Rücken bedeckenden Feldbatterien griffen jetzt in den Kampf ein.

Da das eine Bataillon Infanterie zu schwach war, mußte die Feldartillerie ostadieren, eine Batterie ging im Galopp 400 Meter südlich des heiß umstrittenen Bahndammes vor der eigenen Infanterie in Stellung und überschüttete die anrückenden Kirchensregimenter aus aller nächster Nähe mit einem wilden Bleihagel. Es ist vielleicht das erste Mal in der Geschichte, daß Artillerie zum Nahkampf gegen einen mit dem Bajonett vorgedrungenen Feind vorging. Beim Auffahren schon stürzten die Pferde und Fahrer zusammen, die Zugführer selbst wurden verwundet, überall blieben die Kanonen hertenlos stehen, da auch die Bedienungsmannschaften im Nahkampf bald zusammengeköpft waren. Aber hinter der unaufhörlich feuernden Artillerie zogen die Bagagen und Kolonnen am Bahndamm entlang den Weg nach Brzezyni, während deutsche Kanonen als Schluß dem nachdringenden Feind den Weg versperrten und mit Kanonenkugeln Kopfschüsse an die Kirchens regimenter. Die ganze Artillerie mit ihren wichtigen Bagagen wurde so durch den unerwartet fähigen Plan des Grafen von Schweinitz gerettet, der vom Divisions-

Kommandeur Eggeling Bismann, als er endlich mit seinen Kanonen in Brzezyni ankam, mit Tränen in den Augen empfangen wurde.

Die Kriegsgelände der Franzosen, von denen wir gelegentlich durch Feldpostkarten Kenntnis erhalten, kennzeichnen die ganze Schwächlichkeit und Weichlichkeit unserer Gegner und sind insofern für deren Beurteilung von hohem Interesse. Eine in Gassenhauer-Manier verfaßte Reimerei, die so recht als ein Gegenstück zu den wuchtigen und schwungvollen Gedichten bezeichnet werden kann, in denen der kriegerische Geist der Deutschen zum Ausdruck kommt, läßt das personalisierte Eliaß sprechen. Im Verein mit dem tapferen und starken englischen Löwen hofft Eliaß die Ketten und Qualen von sich abschütteln zu können. Eliaß hat nur den einen Wunsch, auf immer zu Frankreich zurückzukehren, das es jählich liebt, und es bittet die Republik, die Bitten seiner elssässischen Kinder zu hören. Komme schnell, komme schnell du schönes Frankreich, schließt die Bitte der Eliaßer. Von der Hoffnung auf die englische Hilfe bis zu der Jählichkeit der Liebe zu Frankreich atmet jeder Satz des Gedichtes die Unselbstständigkeit und das weibliche Wesen der Franzosen. Daß obendrein die Strophen eine bodenlose Entstellung der Wahrheit bedeuten, brauchen wir kaum besonders hervorzuheben. Einige Ausnahmen bestätigen nur die Regel, daß sich die Eliaß-Vorbringer unter der deutschen Regierung wohl fühlen und kein Verlangen tragen, zu Frankreich zurückzukehren.

Die Stimmung in den Vereinigten Staaten ist gegen Deutschland, wie aus dem Briefe eines deutsch-amerikanischen Herausgebers, den die „Köln. Ztg.“ veröffentlicht. Auf einen Umschwung zu unseren Gunsten ist trotz der jetzt einsetzenden Aufklärungsarbeit kaum zu rechnen. Die Deutschen in der Union leiden schwer unter diesem Zustande. Der ganze Abschaum Europas, so heißt es in dem Briefe, der sich in den Vereinigten Staaten angesammelt hat, und der absolut keinen moralischen Begriff hat und jedem sittlichen Begriff feindlich gegenüber ist, schäumt Wut gegen unser edles Vaterland. Es ist ein Kampf des Lichtes gegen die Finsternis. Es würde dieses Gefändel nichts mehr freuen, als wenn Deutschland vom Erdboden verschwände. Es ist ein so grimmiger Haß gegen alles deutsche Wesen, daß man staunen muß, daß dieser Haß nicht schon längst hervorgerochen ist. Man kann sagen, was man will, niemand glaubt einem.

Andererseits hört man Tag und Nacht von dem heldenmütigen belgischen Volk, das sein Land gegen die grausamen Deutschen verteidigt habe. Der Ruhm Belgiens übertrifft sogar den der Griechen bei Thermopyla. Riefige Sammlungen werden im ganzen Lande für die Belgier veranstaltet, und die sogenannte Elite der Gesellschaft steht dabei an der Spitze. Kirchen geben Tausende von Dollar für die hungernden Belgier und sogar für die Pariserinnen, die in diesem Winter nicht ein so flottes Leben führen können wie sonst. Von dem tapferen Kampf der Deutschen gegen eine Welt von Feinden sagt niemand ein Wort, nur Beleidigungen. Ramentlich der Kaiser muß herhalten. Das Blut will einem manchmal tochen, wenn man das alles hört und sieht, und man so ohnmächtig ist gegen eine Welt voll Bösen. Es ist nicht schwer, in Deutschland für die deutsche Sache kämpfen, wo man Gesinnungsgegenossen hat, aber in einem Lande, wo man nur Haß und Verachtung erntet für jedes Wort, das man Deutschland zuliebt, ist es eine verzweifelte schwere Sache, den Kopf hoch zu halten und den Mut nicht zu verlieren.

Aus härterem Guß sind unsere Wehr und Waffen als die unserer Feinde. Wie diese uns in der Tüchtigkeit des einzelnen Mannes, des Unteroffiziers und des Offiziersstandes und der obersten Armeeführer nicht gleichkommen, so stehen sie auch in der Güte ihrer Waffen und Munition hinter uns zurück. Nicht genug damit aber, daß wir durch unsere Geschütze, Gewehre und Munition alle Fabrikate des feindlichen Auslands überragen, sind wir auch imstande, den weiteren Bedarf, so lange der Krieg auch dauern mag, im eigenen Lande herzustellen. Engländer und Franzosen wären mit ihrem Vorrat schon längst am Ende, wenn sie nicht von Amerika Waffenlieferanten, die über dem klingen den Gewinn Recht und Billigkeit außer Acht lassen, so reichlich versorgt würden. Denn mit unserm Krupp in Essen können sich weder die russischen Pulverwerke noch Frankreichs Waffenfabrik Schneider & Co. noch sonst eine im Feindesland messen. Wenn daher jetzt die Werke in der Person des Herrn Krupp von Vöhl-Halbacht mit dem Eiserne Kreuz erster Klasse ausgezeichnet werden konnten, so ist das nur der Ausdruck der Gewissheit, daß wir diesen Krieg, wie nach jeder anderen Richtung hin, so auch bezüglich der Waffen und Munition durchhalten werden bis zum siegreichen Ende.

Einem Lächeln schlug Leila noch einmal die großen dunklen Augen auf und sah den Jüngling, der sich in unaussprechlichem Schmerz über sie beugte, mit einem unendlich liebevollen Blicke an. Dann ging ein Schauer durch ihren schlanken Körper, die Lider mit den langen seidigen Wimpern schlossen sich über die schwarzen Sterne für immer, und mit einem leichten Seufzer hauchte sie ihre reine Seele aus. Da wach aber auch der Mann, welcher die Anwesenden so lange gefesselt hatte; zehn, zwanzig Hände zugleich griffen nach dem Mörder, der aber sich, den blutigen Dolch schwingend, los, und ehe es noch jemand zu hindern vermochte, stieß er sich den scharfen Stahl zwei, dreimal selber in die Brust. Mit dumpfem Röcheln stürzte er unwirt Leila zu Boden und gab nach wenigen Sekunden den Geist auf. Scheu wichen die Umstehenden von der Leiche des Mörders und Selbstmörders zurück. Der Meister war es, der zuerst seine Fassung wiedergewann. Möge der ewige Richter ihm gnädig sein, sprach er mit eindringlichem Ernst, er hat furchtbare Taten auf sein Gewissen geladen, aber die göttliche Barmherzigkeit ist groß.

Es dauerte geraume Zeit, bevor die Gemüter sich so weit beruhigt, daß sie für weiteres Aufmerksamkeit hatten. Die Leiche des Schmugglers war beiseite geschafft worden, ebenso hatte man den toten Körper der armen Leila sanft am Abhänge eines Dünenhügels niedergelegt. Hier kniete Philipp ganz aufgelöst in Schmerz und Jammer; in seiner grenzenlosen Trauer dachte er nicht mehr daran, aus seinen Empfindungen für die Verstorbenen, welche für seinen Herrn so opferfreudig in den Tod gegangen war, ein Pöhl zu machen. Die Tränen rannen dem Vurschen stromweis über das ehrliche Gesicht und von Zeit zu Zeit erschütterte ein trampschastiges Schluchzen seine breite Brust. Voll innigen Mitgeföhls blickte Ludwig Günther auf den treuen Mann nieder, aber er sparte jedes Trostwort, mußte er doch, daß einen solchen Gram nur die Zeit zu lindern vermochte. Mit den anderen Gefangenen wurde kurzer Prozeß gemacht. Als der Meister den Schmuggler Lucifers nachspürte, hatte er gleichfalls dessen Verbindung mit Vats

Eine Fahne mit dem Totenkopf. Eine seltene Zeichnung erhielt das 21. Reserve-Jäger-Bataillon, das bei dem Durchbruch bei Lodz von einer beispiellosen Fahne feiert zeigte. Der Kaiser hat laut „Naumb. Tagebl.“ Bataillon eine Fahne mit dem Totenkopf verliehen, die auch statt der Adler an die Fahnen kommt. Der Fahnen erhielt das Bataillon Gardehelfen und bleibt nach dem Ende des Krieges aktiv bestehen. Generalfeldmarschall v. Hindenburg hat in einem Armeebefehl ausgesprochen, das Bataillon so viel wie eine Division geleistet und ihm über 100 Eiserne Kreuze zur Verteilung auch zahlreiche Beförderungen vorgenommen.

Wie verhält es sich mit den Deutschen in Japan? Gefangenenschaft? Wiederholt sind Briefe von in Japan gefangenen gehaltenen Deutschen nach der Heimat gelangt, übereinstimmend die hervorragend gute Behandlung und Verpflegung durch die Japaner festgestellt. Jetzt ist von einem Mitkämpfer in Tsingtau, der als Gefangener in Otsu gefesselt worden ist, ein Brief nach Deutschland gelangt, der dem japanischen Zensor entwischt zu sein scheint und das Gegenteil feststellt. Nach der Einnahme Tsingtaus heißt es in dem Briefe, brach für uns eine trostlose an. Die Behandlung seitens der Japaner war so, aber die Unterbringung und Verpflegung war direkt in Acht Tage sind wir in den elenden Chinesendörfern um dann nach einem Marsch von sechs Stunden in Schachfoubucht eingeschifft zu werden. Der Dampfer, dem wir nach Japan gebracht wurden, hieß „Daitoku“, 450 Mann auf einen so kleinen Dampfer war nicht fährlich. Fünf Tage dauerte die Seereise bei hartem und japanischem Bienenfleck, dazu gab es kein Wasser, das Tee sein sollte. Jetzt sind wir hier als Gefangene in Otsu. Unterbringung echt japanisch. Essen aber wenig; jeden Mittag Reis mit Schweinefleisch, man einmal ein Stück Fleisch gefunden hat, freut man sich. Wir wohnen in einer Art Baracken, in denen es sehr heiß ist. Wir haben in Tsingtau alles lassen müssen, also verloren.

Die Irische See.

Die Irische See bildet in Friedenszeiten wegen abgeschlossenen Lage den Tummelplatz der englischen Schiffe. Eine ganze Anzahl moderner Häfen befinden sich an der Westküste Englands und der irischen Ostküste, es geschah gewiß nicht ohne Absicht, daß die englische Flotte das Hauptgefangenenlager der in Großbritannien und den deutschen und englischen Kolonien festgenommenen Deutschen und Österreicher auf die Insel Man wies. Von wo ein Entweichen völlig ausgeschlossen ist. Von der Fahrt in die deutsche See erfolgt im Süden durch den St. Georges-Kanal, im Norden durch den Nord-Kanal, an der Stelle zwischen Belfast und Port-Patrick seine Station. Die Furcht der Engländer, daß die deutsche Kriegsschiffe gelangen könnte, die Irische See als Durchsicht zu benutzen, um auf diese Weise eine Rundreise der englisch-schottischen Insel zu erreichen, hat sich also verwirklicht, als selbst die größten Angsilinge drüber haben. In den Häfen der Irischen See hatte sich die tapferste englische Flotte, und zwar hauptsächlich die besten Schiffe, getroffen. Bald nach dem Ausbruch der Insel Anglesey, die mit dem englischen Festland verbunden ist, kommt der kleine Hafen Chester, nach Liverpool an der Mündung des Mersey in die Irische See, der drittgrößte Handelsplatz der Welt, der mit seinen Werften und Schiffswerften auch militärisch ein wichtiger Ort ist. Die Hafenplätze Lancaster und Dumbles haben weniger Bedeutung, auch das Seebad Douglas, das Insel Man hatte in Friedenszeiten für Kriegsschiffe einen großen Bedarf, aber jetzt, zumal es der Demarche großer Kreuzer in seinen Anlagen sehen.

Auf der irischen Seite befindet sich als erster der Bedeutung Belfast mit tiefer Einfahrt durch die vorgelagerten Bai des Nordkanals, Dundalk an der gleichnamigen und Dublin, die Hauptstadt von ganz Irland, die großen Hafen mit Docks, sowie einen stark entwickelten Maschinen- und Schiffbau hat. Das folgende Ring hat nur als Seebad Bedeutung, dagegen dürfte das in Friedenszeiten durch seine Wollenweberei bekannt als fährlicher Hafenplatz an der Einfahrt des St. Georges-Kanals jetzt ebenfalls Aufenthaltsort englischer Kriegsschiffe sein. Man darf übrigens wohl annehmen, daß die künftigen Häfen des Nord- und St. Georges-Kanals halben Schlupfwinkel für die englischen Kriegsschiffe stellen, so daß, zumal bei der gewiß sehr starken Ver-

Erfämpftes Glück.

Roman von A. Velow.

Nachdruck verboten.

72]

„Abrecht Matthias von Erlendbach, mit dem Beinamen Lucifer,“ so sprach der Sohn Johann Alberts von Barel, ich beziehe dich nichtswürdiges Gewalttat, begangen an einem edlen Mädchen, einem hohen, mehrlosen Geschöpf, der Entführung Leonore Sophies von Walestode, der Tochter Deines Meisters. Mit bewaffneter Hand hast Du dann dem Verführer, die Geraubte zu befreien, den erbittertsten Widerstand entgegen gesetzt. Durch Deine Schuld hat eine Anzahl waderer Jünglinge und Männer ihr Leben eingebüßt, andere sind vielleicht für immer zu Krüppeln geworden.“

„Ja,“ rief der alte Oltmann, der sich bisher zurückgehalten hatte, von seinem Schmerz übermannt, dazwischen, gib mir meine beiden Söhne wieder, meine beiden braven Jungen, die Du mit eigener Hand niedergeschlagen hast, Du Bluthund!“

„Sprich, Abrecht Matthias,“ fuhr der Junke fort, „womit willst Du Deine verbrecherische Tat rechtfertigen?“

„Daß dich die Hölle verschlinge, Bube!“ rief der einstige Schmugglerkönig wuschäumend, und noch ehe einer der Anwesenden recht begriff, was vorging, stürzte er mit einem kleinen, aber haarfahnen Dolche, den er an seinem Leibe irgendwo versteckt getragen hatte, auf den verhassten Rivalen zu, der unbewußt und mehrlos dem meuchlerischen Angriffe jedenfalls erlegen wäre, hätte sich Leila nicht blühschnell zwischen die beiden Todfeinde geworfen, den heimlich Geliebten mit dem eigenen Leibe deckend. Bis ans Hest grub sich der im Scheine des Feuers bläulich funkelnde Stahl in die Brust der Zigeunerin. Mit einem Beiruf brach sie zusammen, während ein purpurner Quell aus der tödlichen Wunde brach und dem dünnen Dünenfand blutige Rosen entsprachen ließ. Kaltes Entsetzen lähnte alle die Männer ringsum, Lucifer selber stand erstarrt ob seiner grausigen Tat, Ludwig Günther aber kniete bei dem zu Boden gesunkenen Mädchen hin und lehnte das Haupt der Sterbenden sanft an seine Brust. Mit

Gausen und dem braunen Panto entdeckt, zugleich war auch einem anderweitigen verderblichen Treiben der Welt, Schulte und ihrer Spießgesellen auf die Spur gekommen, dieselben dienten der französischen Regierung als Spione der Handlanger und hatten auf diese Weise manchen braven Mann ins Unglück gebracht. Seitdem die Kontinentalsperre war, in verschärfter Weise in Kraft getreten war, hatten sie nach auf diesem Felde gearbeitet und in letzter Zeit mehrere Schiffskapitäne, welche die Sperre durchbrochen, den Gefahren des fränkischen Gewalthabers ans Messer geliefert. Seitdem wurde ihnen jetzt der Strick gedreht. Nach kurzer Zeit des „Meisters“ mit Ambrosius, Oltmann und anderen trauten wurde beschlossen, die Rüstetätigkeit samt den Über ihr Schuld an die Engländer auszusprechen, welche wohl zur Deportation verurteilt würden.

Der greise Oltmann murkte zwar, es sei dies ein zu gelinde Strafe für die Schulte, stimmte dann aber man auf diese Weise der argen Subjekte am leichtesten werde und dieselben dann doch immerhin einen gebührenden Lohn für ihre Schlechtigkeit empfangen. Auf's neue schloß alsdann der Ring um den „Meister“, dem sich dann Reichsgraf von Barel und Knipphausen näherte.

„Ergelb,“ rebete der „Meister“ denselben an. Sie hierher führt, ist diesen Männern bereits bekannt, haben von den Bestrebungen gehört, welche unser neuester Zeit verfolgt, und hoffen, sich derselben für Zwecke bedienen zu können. Der alles versälgende Gigant legt die Hand auch auf Ihre Grasschaften; Sie verhindern, begehren Sie die Hilfe unseres Bundes, unsere materielle Macht sehr wahrscheinlich überschätzen, unsere Augen sind auf ein größeres, allgemeineres Ziel gerichtet. Die Abschüttelung des fränkischen Joches, die Befreiung des gesamten Vaterlandes gilt unser Mähen. Sie sich diesen Bestrebungen an, treten Sie ein in unser Bund, und Sie werden Ihren persönlichen Interessen im Einklang mit dem Allgemeinwohl dienen.“

... das Eindringen unserer deutschen Unterseeboote eine
... das die Engländer sehen jetzt ein, daß der lange
... Handelstriebe gegen sie zur Wirklichkeit ge-
... bedeutender noch als die von den Engländern
... dank ihrer zahlreichen Kriegsschiffe durchgeführte Absperrung
... des deutschen Überseehandels ist die völlige Untergrabung
... des englischen Handels, denn das englische Mutterland selbst
... wird durch diese Abschließung lahmgelegt.

Local-Nachrichten.

Weilburg, den 3. Februar 1915.

Niederländischer Frauen-Verein. Die Frist für die
Anmeldung der zu beschaffenden gemeinsamen Abzeichen
ist bis zum 15. Februar verlängert worden.

Seit Montag, den 1. Februar sind folgende
Personenzüge aufgegeben:

Personenzug Weilburg—Grävenwiesbach.

Strecke Weilburg ab 5.21 vorm.

Personenzug 4648 Weilburg ab 6.28 vorm.

Weilburg an 7.25 vorm.

Strecke Weilmünster—Laubuschbach:

Personenzug 4620 Weilmünster ab 7.10 vorm.,

4621 Laubuschbach ab 7.47 vorm.,

4628 Weilmünster ab 4.23 nachm.,

4629 Laubuschbach ab 6.50 nachm.

Vom gleichen Tage ab wurde der Fahrplan nach-

folgender Personenzüge wie folgt geändert:

Strecke Weilburg—Grävenwiesbach:

Personenzug 4652 Weilburg ab bisher 6.27, jetzt 5.48 vorm.

4653 Grävenwiesbach ab bisher 7.37, jetzt

6.54 vorm., Weilburg an bisher 8.35

jetzt 7.50 vorm.

Strecke Weilmünster—Laubuschbach:

Personenzug 4618 Weilmünster ab bisher 6.52, jetzt

6.20 vorm.

Personenzug 4619 Laubuschbach ab bisher 6.37, jetzt

7.04 vorm.

Nachmals ein ernstes Wort zu einer ernsten Frage. Daß

die Vorkriegszeit das Nachbardoctor, das leider erst jetzt er-

stirbt, nicht gerade freudig begrüßt haben, ist

offenbar selbstverständlich. Sehr eigenartig aber berührt es,

daß in den Zeitungen lesen zu müssen, daß der oder jene

Arzt ein Opfer eines großen Fiebers sich den Kopf über die Lösung

des Problems zerbricht, den Ansprüchen seiner Gäste an

frühstückstisch ohne frischgebackene Brötchen zu ge-

nügen. Gewiß kommt es nicht auf die zwei oder drei

Brötchen an, die der einzelne mehr verzehrt. Die Menge

seiner Gäste, aber die Menge kann nur erzielt werden, wenn

es jeder Einzelne dazu beiträgt. Auch in Kleinigkeiten müssen

wir zeigen, daß wir unsere Wacht am Rhein und Weichsel

als Pflicht empfinden. Es darf nicht so kommen, daß — nach den

brühen Worten des Kieler Professors Harms — die zurückkehrenden

Brötchen mit Fingern auf uns zeigen und unser haltloses

Verhalten dafür verantwortlich machen, daß sie vergebens

hinausgeschickt haben, daß viele Tausende ihr Leben nutzlos hin-

geben haben, daß viele Tausende gesunde Menschen sich zu

er den Trümpfen schenken ließen. Darum wollen wir mit Fingern

auf jeden zeigen, der sich nicht eine kleine Entbehrung zur

Ersparnis des wichtigsten Nahrungsmittels, das wir haben,

des Getreides, auflegen will, der, obwohl gesund und

kräftig, sich nicht mit einem Stück K.-Brot zum Frühstück

begnügen will, sondern sich mit Kuchen und aufgewärmtem

Brötchen den gewohnten reichhaltigen Frühstückstisch ver-

zweifelt. In einer Stadt in Süddeutschland hat sich eine

gibt, die Vereinigung gebildet, deren Mitglieder sich verpflichten,

in ihr Haus kein Weißbrot, sondern nur K.-Brot kommen

zu lassen, und auf strenge Sparsamkeit auch mit diesem

zu halten. Sollte das nicht überall möglich sein?

Dreijährig-Freiwillige Marine-Telegraphisten. Die erste

Abteilung 2. Werksdivision Wilhelmshaven stellt eine grö-

ßere Anzahl dreijährig-freiwillige Funkentelegraphisten

aus. Bewerber müssen mindestens 17½ Jahre alt sein,

als Telegraphist ausgebildet, oder eine 2-jährige prak-

tische Tätigkeit als Schlosser, Mechaniker, Elektriker nach-

weisen können; sie dürfen jedoch noch nicht für andere

Truppenteile ausgehoben sein.

Militärpersonalien. Herr Hauptmann Hoelgen von

Regiment im Instr.-Regt. Nr. 124 wurde zum Major be-

stärkt.

Ja, beim Himmel, das will ich! rief Reichsgraf

von Helldorf, einer edlen Aufwallung folgend. „Unser armes,

gequältes deutsches Vaterland bedarf aller seiner Söhne

zum Schutz der vollen Hingabe jedes einzelnen an die große, heilige

Heimatsache!“

Er trat auf den Meister zu und schüttelte ihm herzlich

die Hand, worauf er sich an Ludwig Günther wendete:

„Ich habe dich zwischen uns beiden, Vetter, möge das Kriegsbeil

den Frieden. Hier meine Hand, ich biete sie Dir zu einem

festen Bündnis. Womit immer wir uns gegenseitig ge-

hört haben, es soll auf beiden Seiten vergeben und ver-

gessen sein. Fortan sind wir Kriegskameraden, die in einer

Reihe und Schulter an Schulter kämpfen.“

Ebenso überrascht wie erfreut schlug der Junker in die

gebotene Rechte seines älteren Verwandten und stimmte

den Worten von Herzen zu. Der „Meister“ aber rief

bewegt: „So sind denn nur Angehörige unseres Bundes

Stelle; denn auch Graf Ludwig Günther von Babel und

Diener Philipp Squarre haben bereits die Aufnahme in

selben nachgesucht. Offen und rückhaltlos können wir

mit unsere Angelegenheiten hier beraten. Als seinerzeit der

und der Edlen“ ins Leben trat, da schwebten uns ganz

gemeine Ideale vor Augen. Freund allem Guten, Feind

dem Schlechten, lautete unsere Parole. Wo irgendwo eine

Not tat zu unserer Kenntnis kam, hielten wir uns für

pflicht und verpflichtet, einzugreifen. Mit dem Nimbus des

heimischnissen aber umgaben wir uns weniger als persön-

liche Vorliebe, als weil uns derselbe von Nutzen war. So

gab es bereits auf meine Veranlassung — der Sprechende

* Die Notiz über den Unfall in der Montag-Num-
mer ist dahin richtig zu stellen, daß sich derselbe nicht in
Limburg, sondern zwischen Löhndorf und Weilburg ereig-
nete. Jedenfalls war die Türe des Abteils nicht richtig
geschlossen, wodurch der betreffende Soldat aus dem Zuge
fiel. Außer einem doppelten Beinbruch trug er noch eine
Wunde am Kopfe davon.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

† **Ahausen.** 2. Febr. Dem Befreiten der Reserve Kon-
rad Gath im Instr.-Regt. Nr. 168 wurde das Eisene
Kreuz verliehen.

Weglar. 2. Febr. Ein Schwindler, der im angeblichen
Auftrage einer hiesigen Großhandlung in Tabakfabrikaten
Gelder einlieferte, hat dem „Wehl. Anz.“ zufolge Dörfer
des Kreises heimlich gesucht. Bisher ist es ihm in einem er-
mittelten Falle gelungen, die Leute um einen Gelddbetrag
zu pressen. Vor dem Schwindler wird gewarnt.

Rassau. 2. Febr. Gestern morgen wurde unterhalb der
Eisenbahnbrücke der Bahnarbeiter Redhardt von hier von
einer zu Tal fahrenden Lokomotive erfasst und überfahren.
Der Verunglückte sah einem zu Berg fahrenden Militär-
zug zu und hatte die Maschine nicht bemerkt.

Hannau. 1. Febr. Ein hiesiger Oekonom hatte seiner-
zeit bei der angeordneten Beschlagnahme der Kartoffelvorräte
25 Ztr. Kartoffeln verheimlicht, die später von der
Polizei gefunden wurden. Er wurde deshalb heute von
der Strafkammer zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt.

Koblenz. 2. Febr. Eine seltene Operation wurde an
einer im 90. Lebensjahre stehenden Frau vorgenommen,
die seit 10 Jahren erblindet war. Sie gelang so gut, daß
die Sehkraft eines Auges wiedergewonnen ist. — Zum
hiesigen Bürgermeister wurde heute in geheimer Stadtver-
ordnetenversammlung der frühere Bürgermeister von Mülheim
am Rhein, Clossmann, gewählt. (Kl. Br.)

Wiesbaden. 31. Jan. Der Landesrat Krekel bei der
Landesversicherungsanstalt Hessen-Nassau in Kassel, ein
Sohn des Landeshauptmanns von Nassau, der als Leut-
nant der Kaiser bei dem Feld-Artillerie-Regiment Nr.
27 stand und Inhaber des Eisernen Kreuzes war, hat bei
Krieg den Heldentod gefunden.

Mainz. 1. Februar. Die Militärbehörde der Festung
Mainz hat sich bereit erklärt, kostenlos Pferdegespanne zur
Verrichtung notwendiger landwirtschaftlicher Arbeiten zur
Verfügung zu stellen. Anträge auf Zuweisung von Pfer-
den sind bei den Bürgermeistereien vorzubringen.

Gotha. 1. Febr. Auf entsetzliche Weise verunglückte
auf dem Flugplatz der Gothaer Waggonfabrik der be-
kannte Fluglehrer Oswald Kahl. Er unternahm bei
böigem Wetter einen Aufstieg und stürzte nach kurzer Zeit
in steilem Abstieg zur Erde. Hierbei explodierte der Ben-
zinbehälter, sodaß der Apparat vollständig verbrannte.
Kahl war sofort tot.

Strasbourg. 2. Febr. Unter der Kälte leiden die afri-
kanischen Kolonialtruppen sehr stark. Aus dem oberelsässi-
schen Operationsgebiet geben sie sich in Gruppen von 50
bis 200 Mann deutschen Patrouillen gefangen. Täglich
gehen französische Gefangenentransporte aus dem Sunde-
gau nach Mülheim und Freiburg ab. (Zeff. S.-Anz.)

— (cit. Bln.) **Die versöhnende Wirkung des Krieges.**
In den „V. N. R.“ erzählt der sächsische Divisionspfarrer
Niedner von dem Kriegesleben in und um Biele und weiß
dabei von kameradschaftlicher, alles Konfessionelle über-
springender Gesinnung der Militärgesellschaften zu berichten.
Der jüdische Prediger — so schreibt Divisionspfarrer Nie-
dner — erzählte mir, wie er mit evangelischen Truppen-
teilen einen Feldgottesdienst abgehalten hat, wie er das
alte Lutherlied hat singen lassen, wie er dann von dem
Gott gepredigt hat, der uns allen helfen muß und auf
den wir alle vertrauen dürfen, er hat gebetet für Volk
und Vaterland, für die Lebenden in den Schützengraben
und die Verwundeten in den Lazaretten, und zum Schluß
haben sie gesungen: „Wir treten zum Beten vor Gott den
Berechten“. Ich habe ihm die Hand gedrückt: „Herr Kame-
rad, anders mache ich es auch nicht. Vielleicht bekommt
mancher alte Hader unseres Volkes hier unter dem Donner
der Kanonen den Gnadenstoß.“

Gedenket der hungernden Vögel!

Die außerordentlichen Anstrengungen der Schweiz
zur Wahrung ihrer Neutralität haben tiefgreifende Ver-
änderungen in das geruchlose Leben der Bürger getragen.
Durch die jetzt erfolgte Aufhebung eines Verbotes wird be-
kannt, daß seit Kriegsbeginn an in der ganzen Schweiz ein
Verbot des Verkehrs sämtlicher Privatautomobile, mit
Ausnahme der öffentlich stehenden Kraftwagen, bestand.
Es sollte auf diese Weise verhindert werden, daß Soldaten
oder Spione irgend einer der am Kriege beteiligten Mächte
die schmerzlichen Strafen als Durchgangswege benutzen.

Die belgische Regierung gegen Deutschland. Nach-
dem das deutsche Gouvernement in Brüssel allen belgischen
Staatsangehörigen, die bis zum 1. März nicht nach Belgien
zurückgekehrt sind, schwere Geldstrafen oder erhöhte Be-
lastungen angekündigt hat, macht die in Le Havre domi-
lierte belgische Regierung nach über dem Haag einge-
troffenen Londoner Meldungen bekannt, daß sich die Belgier
dafür an den wertvollen konfiszieren deutschen Gütern auf
den gekaperten deutschen Handelsschiffen schadlos halten
können, indem sie diese Güter zu Spottpreisen antauchen.
Die Befolgung dieses sonderbaren Rates würde wahrschein-
lich Vergeltungsmaßnahmen seitens des deutschen Gouver-
nements in Brüssel zur Folge haben.

Die deutsche Kriegsgeld-Gesellschaft ist die
größte wirtschaftliche Organisation der ganzen Welt. Was
sonst Hunderttausende von Einzelwirtschaften im Reich zu
leisten halten, die Erhaltung der Getreidevorräte bis zur
neuen Ernte und deren Zuführung an die Konsumenten, das
besorgt jetzt die neue Gesellschaft. Sie hat Millionen von
Tonnen Getreide von den Produzenten in die Staats-
speicher und von diesen an die Bäcker und Konsumenten zu
leiten und zur Erledigung dieser Riesenaufgabe einen ge-
waltigen Stab von Beamten. An der Verrichtung der
Regionen von Druckmaschinen, die unter anderen in der Gestalt
von Fragebogen in jedem Haushalt abgegeben wurden,

Letzte Nachrichten.

Blockade der französischen Küste gegen die eng- lischen Transporte.

Berlin, 2. Febr. (B. T. Z.) In seiner heutigen Aus-
gabe wird der Reichs- und Staatsanzeiger folgende amt-
liche Veröffentlichung enthalten:

Berlin, 1. Februar 1915.

Bekanntmachung.

England ist im Begriff zahlreiche Truppen und große
Mengen Kriegsbedarf nach Frankreich zu verschiffen. Ge-
gen diese Transporte wird mit allen zu Gebote stehenden
Kriegsmitteln vorgegangen.

Die friedliche Schifffahrt wird vor der Annäherung
an die französische Nord- und Westküste dringend gewarnt,
da ihr bei Verwickelungen mit Schiffen, die Kriegszweck-
en dienen, ernste Gefahr droht.

Dem Handel nach der Nordsee wird der Weg um
Schottland empfohlen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

gez. v. Pohl.

Berlin, 3. Febr. Ueber das Auftreten des Zeppelin-
schreckens melden nach der Post. Ztg. Kopenhagener Blätter
aus London: Abends spät hatte sich eine Menge Gerüchte
von einem großen Zeppelingschwader über London ver-
breitet. Dasselbe sollte auf dem Wege nach London sein
oder gewesen sein. Tatsache sei, daß während der Nacht
ein großer Teil der Spezialtruppen alarmiert war, die
London gegen einen Luftangriff verteidigen sollen.

Berlin, 3. Febr. Der englische Schatzkanzler Lloyd
George und der russische Finanzminister Bark sind laut
Berl. Tagbl. am 1. Februar in Paris angekommen, um
mit Ribot über die von Rußland geforderte Milliardenan-
leihe zu verhandeln.

Berlin, 2. Febr. (B. T. Z. B. Amtlich.) Der Kaiser be-
gibt sich im Laufe des morgigen Tages zu Besichtigungen
nach Wilhelmshaven.

München, 2. Febr. (B. T. Z. B. Nichtamtlich.) Der König
hat den Reichskanzler in Audienz empfangen.

Haag, 2. Febr. (B. T. Z. B. Nichtamtlich.) Halbamtlich
wird gemeldet: Von der Suezkanal-Gesellschaft ist ein Te-
legramm eingegangen, daß der Kanal für die Schifffahrt
offen bleibe. Der Verkehr findet tagsüber statt.

Amtlicher Zeit.

1. 659. Weilburg, den 1. Februar 1915.

An die Ortspolizeibehörden des Kreises.

Beit. Vereitung der Backware.

Nach einer Entscheidung des Herrn Ministers für Han-
del und Gewerbe vom 22. Januar 1915 gehören zu den
Betrieben im Sinne der Ziffer 1 meiner Bekanntmachung
vom 15. v. Mts. 1. 238 Kreisblatt Nr. 14 auch die kom-
munalen Backöfen. Es ist daher genau darauf zu achten
und sind die Ortspolizeibehörden dafür haftbar, daß der
Brotteig, der in diesen Backöfen verbacken wird, die nach
der Bundesratsverordnung vom 5. Januar 1915 vorge-
schriebene Zusammensetzung hat.

Auch die Herren Gendarmen- und Wachtmeister haben
durch häufige Revisionen in den Gemeindebackhäusern dar-
über zu wachen, daß der Verordnung des Bundesrats ent-
sprochen wird.

Der königliche Landrat.

L. r.

3. Nr. 1. 705. Weilburg, den 2. Februar 1915.

Diejenigen Herren Bürgermeister, welche noch mit der
Erledigung meiner Verfügung vom 16. Januar d. Js.
3. Nr. 1 143/144 betreffend Sammlung des Goldgeldes
im Rückstande sind, werden an die umgehende Einsendung
des Berichts erinnert.

Der königliche Landrat.

L. r.

Westerburg, den 28. Januar 1915.

Die Maul- und Klauenseuche ist nunmehr auch in
Ruppach erloschen; der Kreis Westerburg ist somit wieder
seuchenfrei.

Der Landrat.

Abicht.

haben außer der Reichsdruckerei zahlreiche andere Druckereien
mitgearbeitet. Tausende von Briefen und viele hunderte
von Telegrammen gehen täglich bei der Gesellschaft, die
ihren Sitz in Berlin hat, ein und aus. Das deutsche
Organisationstalent zeigt sich auch hier von der besten
Seite. Obwohl die Gesellschaft so zu sagen über Nacht ge-
schaffen werden mußte, vollzieht sich die Entwicklung der
Geschäfte doch so glatt, daß keinerlei Klagen laut werden.
Der Segen der Neuordnung liegt in der Sicherung unserer
Getreidevorräte bis zur nächsten Ernte.

Fransösishe Mache. Die Angst der Franzosen, die
nun auch das erfolgreiche Auftreten der deutschen Untersee-
boote vor ihren Küsten fühlen, macht sich in gehässigen An-
würfen Luft. Sie behaupten im Tone sittlicher Entrüstung,
daß auf den französischen Postdampfer „Admiral Santauve“,
der mit belgischen Frauen und Kindern besetzt war, bei
Boulogne „ein verbrecherischer Anschlag“ ausgeführt worden
sei, indem ein deutsches Unterseeboot einen Torpedoschuß
abgefeuert habe, und daß ferner die vier eben versenkten
englischen Handelsschiffe ohne vorherige Warnung angeschossen
worden seien. Dabei seien mehrere Menschen umgekommen.
Die heuchlerische Entrüstung der Franzosen ist völlig un-
berechtigt. Es ist vor aller Welt bekannt, daß sich unsere
Schiffsmannschaften von einer so zuvorkommenden Lebens-
würdigkeit gegen die Befehle der Handelsschiffe unserer
Feinde gezeigt haben, daß z. B. der Kapitän der „Emden“
in ganz England einen Ruhm als „Gentleman-Kapitän“ ge-
wonnen hat. Im übrigen ist nach dem Völkerrecht die
Zerstörung feindlicher Handelsschiffe gestattet, ohne
daß auf die Mannschaften Rücksicht genommen werden muß.
Nur deutsche Beständigkeit zeigte sich bisher von dieser vor-
nehmen und menschenfreundlichen Seite, während gerade
unsere Empörten Gegner diese vermissen ließen.

(Fortsetzung folgt.)

Färberei

für
Herren- u. Damen-
Kleider,
Mäntel und Stoffe
jeder Art,
Schwarz für Trauer
sofort.
Appretieren,
Dekatieren,
Plissieren.

M. Estor

Marburg a. L.
Filiale Weilburg
Obere Langgasse 30.
Feinwäscherei für:
Hemden, Kragen
und Manschetten.

Chemische Waschanstalt

für
Herren-Anzüge
Uniformen
Damen-Kleider
Gardinen, Spitzen
Decken u. Möbeltstoffe
Waschen u. Appretieren
von Federn, Storees
und Vorhängen.
Eilsachen sofort.

Pferdeburische

zuverlässig und nützlich, zum
baldigen Eintritt gegen guten
Lohn gesucht.
L. Rosenthal,
Pferdehandlung,
Dieg a. L.

Tüchtiger

Junge

kann zu Ostern in die Lehre
treten. Wo sagt die Exped.

Tüchtiger

Schmiedegeselle

findet dauernde Beschäftigung
bei
Adolf Bangert,
Schmiedemeister Höchst a. M.
Hamburgerstraße 8.

Fertige Betten

in bester Ausführung stets
vorrätig. Eigenes Fabrikat.
N. Thilo Nachf.
Möbelhandlung.

Alleinstehender Witwer auf
dem Lande sucht zur Mithilfe
in Haus- und Landwirtschaft
tüchtige Frau,
eventl. Witwe mit 1 Kind.
Näheres i. d. Exped. d. Bl.

Kopierbücher

zu 250, 500 und 1000 Blatt
empfiehlt A. Gramer.



Verlustliste. (Oberlahn-Kreis.)

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 87.
Gefechte vom 14. bis 19. 1. 15.
Erst-Reg. Max Schwarz aus Hedholzhausen

Bekanntmachung.

Den hiesigen Einwohnern haben wir die Formulare über die Anzeige der Vorräte von Weizen, Roggen, Weizen-, Roggen-, Hafer- und Gerstemehl zugehen lassen. Die Formulare sind nach der beigegebenen Belehrung gewissenhaft auszufüllen und spätestens bis zum 4. d. auf dem Polizeibureau des Bürgermeisters abzugeben. Diejenigen Einwohner, welche keine Formulare erhalten, aber Vorräte von Frucht oder Mehl, auch weniger als 2 Zentnern in Besitz haben, werden aufgefordert, die Meldung über die Vorräte umgehend hier am Polizeibureau zu erstatten.

Alle Angaben haben in Zentnern zu erfolgen. andere Gewichtsangabe ist verboten.

Die vorhandenen Vorräte sind vollständig anzugeben. Es ist unzulässig, irgendwelche Abzüge für den Bedarf des Haushalts, des gewerblichen oder landwirtschaftlichen Betriebs zu machen.

Zur Nachprüfung der Vorratsangaben werden die Betriebsräume untersucht und erforderlichenfalls Bücher prüfen lassen.

Wer die geforderte Anzeige nicht beantwortet, wer wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder Geldstrafe zu 1500 M. bestraft.

Weilburg, den 2. Februar 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Holz-Verkauf.

Mittwoch, den 10. Februar, vormittags 10 Uhr ab, kommt im hiesigen Gemeindevald Nr. 7 „Bauwald“ folgendes Holz zur Versteigerung:
3 Eichen-Stämme von 1,26 Fesmet
8 Buchen-Stämme von 6,64
9 Raummeter Eichen-Scheit und Buchen
610 „ Buchen „
24 „ Weichholz,
4055 Buchen-Wellen.

Sämtliches Holz lagert auf guter Abfahrt an der hiesigen Straße. Anfang bei Nr. 1 mit dem Stammbuch. Gräveneck, den 2. Februar 1915.

Der Bürgermeister.

Morgen, Donnerstag, vormittags 10 Uhr ab wieder
großer Fischverkauf
auf dem Marktplatz. Bratfische (große) 20 Pf., kleine 15 Pf., Rochfische 30—35 Pf. das Stück. Der Verkauf findet bestimmt statt.
R. Sonnenwald.

Räumungs-Verkauf in Winterschuhen und Gummischuhen

zu herabgesetzten Preisen.
Carl Birkenholz,
Landtor.

Sonder-Abdrücke

der Bekanntmachung betr. Regelung
Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl
vorrätig in der
Druckerei des „Anzeigers“

Frankfurt, 1. Februar 1915.

Weizen hiesiger 27.80—00.00 M., Roggen 22.80—00.00 M., Gerste (Nied. und Pfälzer) 23.80—00.00 M., Gerste (Wetterauer) 23.80—00.00 M., Hafer 22.30—00.00 M.

Wesentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.
Wettervorhersage für Donnerstag, den 4. Februar:
Zeitweise heiter, nur einzelne, meist leichte Schläge, ein wenig kälter.

Wetter in Weilburg.

Höchste Lufttemperatur gestern	3
Niedrigste „ heute	—0
Niederschlagshöhe	4 mm
Lahnpegel	1,62 m

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 4. Februar, vormittags 10 Uhr, kommt im hiesigen Gemeindevald folgendes Holz zum Verkauf:

Distrikt 40 „Giesensched“:
181 Rmtr. Buchen-Scheit, 60 Rmtr. Buchen-Knüttel und 3295 Wellen.

Distrikt 33 „Sundsgraben“:

Eichen: 6 Rm. Scheit u. Knüttel, u. 795 Wellen;
Buchen: 95 „ „ „ „ 1390 „
Aub. Laubh.: 83 „ „ „ „ 900 „
Anfang der Versteigerung im Distrikt 40 „Giesensched“.

Gubach, den 30. Januar 1915.

Der Bürgermeister:

Für das Rechnungs-Revisions- und Kreissparkassen-Bureau wird für sofort ein erfahrener tüchtiger

Gehülfe

gesucht. Bewerber muß in der selbständigen Führung des Journals und der Registratur, sowie in Kassensachen bewandert sein und die Schreibmaschine bedienen können.

Meldungen an
Kreissparkasse, Limburgerstr. Nr. 8.
Weilburg, 1. 2. 15.

Schutz

gegen das Hinfallen auf glatter Straße
bieten meine

Eissporen.

Eisenhandlung Zilliken.
Markt.

Rapskuchen

(bestes Wiesbadener Fabrikat)

empfiehlt Louis Kohl, Weilmünster.

Feldpostsendungen

besonders geeignet empfehle ich:

Fleischkonserven und Delfardinen in Dosen, Sardellenbutter, Anchovypaste, kondensierte Milch, Marmeladen, Süßrahmbutter in Tuben, Schokolade, Kakao, Tee, Kaffee, Zigarren, Zigaretten, Cognat, Rum und andere Spirituosen.

Georg Hauch.

Anichts-Postkarten

vorrätig bei A. Gramer.

Pfund-Paket-Woche

Für die

empfehle:

Fleischkonserven: Ungar. Goulasch, Rindbraten, Hammelbraten, Beefsteak mit Kartoffeln per Dose 1,10 M., Delfardinen, 45 u. 65 Pf., Kakes, Kaffee, Kakao und Teewürfel, Schokolade, Pfeffermünz und Hustenbonbons, Zigarren, Zigaretten und Tabake, Cognat und Rum, Feldfartions in 5 Größen, Glas- und Metallflaschen, Blech- und Aluminium-Dosen für Butter, Honig u.

Erstes Weilburger Konsumhaus.

A. Brehm.

Rotes Kreuz.

Wolle zum Stricken hat abzugeben.
Fräulein Kemp.

Erst Seefische!

Billiger und nahrhafter wie Fleisch.

Preise sehr günstig. Versäumen Sie nicht frühzeitig zu bestellen. Verkauft Donnerstag früh von 9 Uhr ab auf dem Markt und im Haus prima Nordsee-Angelschellfisch, Cabliau, ff. Seelachs und Bratfisch zum billigsten Preise. Die Fische sind frisch und nicht mit minderwertiger Ware zu vergleichen und treffen ganz bestimmt ein.

Erst. Ufer jr.

— Erstes Fischhaus am Platz. —
Marktstraße 4.

Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Mussgrave's Original Dauerbrand-Oefen

sind im Gebrauch die sparsamsten Oefen und lassen sich vorzüglich regulieren.

Eisenhandlung Zilliken, Weilburg.

1a Qualität

Kartoffelmehl

empfiehlt Georg Hauch.